

Der falsche Erbe.

Erzählung von Emilie Tractm v. R.

(Fortsetzung)

Indem er sich zurückwendete, grüßte er Herrn von Waltersdorf mit Hingebung, sagte aber dabei nochmals seinen Begleiter schmerzhaft ins Auge.

„So unerklärlich mir die Sache ist, dachte er, wenn das nicht Gott dann ist, so weiß ich selber nicht mehr, ob ich Erich Holm bin.“

Eine kleine Episode aus seinem Schülerleben, auf dem Gymnasium zu B. — stand auf einmal wieder lebendig vor seiner Seele. Die Erinnerung hatte damals in ihrer Kneipe und zu ihrer speziellen Bedienung einen Kellner gehabt, ein gewandtes Mädchen, mit dem sie seiner Eitelkeit wegen und weil er sich stets ein jugendliches Ansehen zu geben suchte, als seinen Zuhörer bestellte, ihren Zuhörer treiben pflegte. Sie hatten ihm den Spitznamen „Gott dann“ gegeben. — Erich Holm konnte ihn unter keinem anderen Namen kennen, weil er diese Redensart, die er von einem reisenden Engländer aufgenommen haben mochte, beständig im Munde geführt, wie er denn überhaupt seine Rede mit fremdwörter passender und unpassender Weise auszustaffieren liebte. Eines Tages dann war unter den Schülern große Sensation ausgebrochen. „Gott dann“ war zum großen Jubel der Straßenszene, mit der er permanent im Kriege lebte, von einem Diener der heiligen Hermandad durch die Straßen nach Nummer „Sieben“ geführt worden. Er hatte lange Finger gemacht. Von dem Tage an ward er nicht mehr gesehen in B. — und selbst die Erinnerung hatten den Gegenstand ihrer ausgelassenen Scherze bald vergessen.

Es war für Herrn Holm junior selbstverständlich eine ganz unmögliche Sache, den früheren Kellner mit einer so gefürchteten Respektsperson, wie Herr von Waltersdorf war, in Verbindung zu bringen. Eine Meintheilung des Meisters, obgleich fogar Gang und Haltung wunderbar stimmten, wollte er gelten lassen, aber — in dem „Gott dann“ konnte er sich unmöglich irren. Das war eine Aue, zu hart selbst für Erich Holms gesunde Zähne, aber der Gedanke daran verließ ihn nicht durch lange Tage hindurch.

Es mochten schon beinahe zwei Wochen vergangen sein nach Martins Geburtstags da schritt sie, nachdem sie ihre Ausfahrt beendet, durch den Garten ihrem Lieblingsplatz neben der Kirchhofmauer zu. Ihr Gang war weniger elastisch und es sprach sich weniger frischer Lebensmuth darin aus, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegte. Sie trug ihren sonst frei erbobenen Kopf geknickt, und auf ihrer Stirn lag ein Zug sinnenden Ernstes. Wenige Tage schon, nachdem sie ihr achtzehntes Jahr vollendet, hatte ihr Stiefvater sie eines Tages in sein Zimmer berufen und ihr die Mittheilung gemacht, daß Herr von Brede um ihre Hand angehalten habe. Trotz ihrer Scheu vor dem strengen Manne ihr gegenüber hatte diese Mittheilung die einzige Wirkung auf sie ausgeübt, daß sie in ein heiteres Gelächter ausgebrochen war, und, was weit mehr zu bewundern, trotz dieser Ausgrenzung hatte ihr Stiefvater nicht die Geduld verloren, sondern sie mit ruhigem Ernst über ihre gänzliche Vermögungslosigkeit aufgeklärt und ihr die Wahl frei gestellt zwischen der Heirat mit Herrn Brede oder einem Leben voller Entbehrungen. Er hatte ihr dann eine Bedenkzeit von vier Wochen bewilligt, um sich mit dem neuen Gedanken vertraut zu machen, und ausdrücklich betont, daß er für den Augenblick keine Antwort verlange, aber zu ihrem eigenen Heil nicht zweifle, wie eine solche schließlich ausfallen werde.

Martina war eine viel zu offene Natur, um nicht sogleich nach Herrn von Waltersdorfs Eröffnung ihrer Mutter noch halb erschrocken, halb belustigt alles mitzutheilen.

Beate schloß sie mit feuchten Augen in ihre Arme und sagte: „Mein Kind, reiche Deine Hand niemals einem Manne, er sei reich oder arm, den Du nicht von Herzen lieb hast. Eine Ehe ohne Liebe ist das Furchtbarste, was es für eine Frau zu ertragen giebt.“

Weiter als bis zu dieser Warnung wagte sie den Ungehorsam gegen den Willen ihres Vaters nicht zu treiben, aber in ihren Augen lag dabei eine angestrebte Bitte. Durch Martins Seele zu gehen eine Ahnung von der Schwere des ihrer Mutter auferlegten Schicksals, und zu gleicher Zeit wunderte sie sich, daß diese überhaupt an die Möglichkeit zu denken schien, sie werde den „alten Brede“ nehmen. Sie verheiratete, daß es ihr selbst im Traume nicht einfallen könne, und eilte, Susanne aufzusuchen, gegen die sie vor allen Dingen ihre Herz ausschütten mußte, und wo es ihr um so leichter ward, da sie hier nicht wie bei ihrer Mutter sich von Rücksichten eingeengt fühlte, die zu vernehmen eine infinitive Scheu sie zurückhielt. Eine Scheu, welche ihr schon so oft, wo ihr Herz sich nach warmer Mittheilung sehnte, die Lippen geschlossen hatte.

Aus ihrem Nachdenken aufgestört, blickte die junge Dame verwundert um sich. Ein Stein war plötzlich vor ihre Füße gefallen, und wollte es ihr nicht sofort vornehmen, als ob Jemand gedämpft ihren Namen rufe? Sie sprach auf, spähte nach allen Richtungen, entdeckte aber nichts, bis einige Feine Streichen, welche von der Kirchhofmauer heruntersollten, ihre Aufmerksamkeit auf die Füße derselben lenkten. Ein Ausruf der Ueberraschung entfuhr ihren Lippen. Dort unter den Zweigen der Linde, dort, wo beständig sonst in dem verborgenen Winkel vollkommen friedhöfische Ruhe herrschte, erblickte sie ein menschliches Angesicht. Sie schritt näher; ja wahrhaftig es konnte keine Täuschung sein, es war der junge Herr Holm, der da über die Mauer zu ihr herab sah. Jetzt legte er den Finger auf seine Lippen, wie um Stillzujagen bittend, schwang sich, ein gewandter Turner, wie er war, über die Mauer, glitt dann herunter und stand im nächsten Augenblick vor Martina, suchte seine durch die ungewöhnliche Kraftanstrengung derangirte Kleidung wieder zurechtzurufen, fuhr mit der Hand ordnend durch sein Haar und verbeugte sich tief vor ihr.

In dem Moment, wie sie ihn erkannte, hatte sich unwillkürlich eine freudige Aufwallung in Martins erregten Zügen bemerkbar gemacht, dann aber trat sie fremd zurück und jetzt, da der Freund ihrer Jugend, nachdem er sich auf so wenig salomonische Weise eingeführt, vor ihr stand, zog sie die Stirn zusammen.

„Ich weiß nicht, Herr Holm.“ — „Verzeihung, gnädiges Fräulein!“ — Er hielt seinen Hut in der Hand und brühte, ohne es zu wissen, den weichen Filz unbeherrschig zusammen. „Ich geflehe, daß mein Betragen nicht zu entsetzlichen ist, aber ich bitte Sie dennoch es zu thun.“

Er sah dabei durchaus nicht wie ein frecher Eindringling aus, sondern bestete seinen Blick demüthig auf des Fräuleins in strenge Falten gelegtes Antlitz. Sie aber sagte kühl: „Dürfte ich fragen, Herr Holm, was dies Alles zu bedeuten hat?“

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

„Gnädiges Fräulein, nochmals bitte ich, verzeihen Sie mir, aber ich mußte Sie sprechen.“

Sie wurde roth.

„In dem Falle wissen Sie vermuthlich, wo Sie in passender Weise mich aufzusuchen haben.“ Sie wendete sich damit stolz zur Seite und wollte den Weg einschlagen, der nach dem Hause zurückführte.

Eine Sekunde nur stand Erich Holm wie von peinlichen Zweifeln bewegt, dann trat er vor sie hin und zwang sie dadurch, ihren Schritt anzuhalten. Er sah dabei aus wie ein Mensch der gewillt ist, sich den günstigen Moment nicht entziehen zu lassen.

Erinnern wann, in einem Badeorte gemacht habe.

Martina nickte. „Es war in Marienbad,“ sagte sie, „er kam schon im nächsten Herbst nach U. um Papa zu besuchen.“

„Nichtig,“ fuhr Erich Holm fort, „er hat Frau Göring, als er vor zwei Jahren die Wohnung in ihrem Hause mietete, erzählt, daß er schon verschiedene Male zum Besuch im U. gewesen sei und sich jetzt ganzlich hier niederzulassen gedente, um seinen Freunden, der Familie von Waltersdorf, nahe zu sein. Ich gab vor, mich über die Bilder nicht schnell entschließen zu können, nur um meine Anwesenheit in dem Hause zu verlängern, und das Glück war mir günstig. Herr von Brede der ausgeben wollte, trat in die Thür des Lebens und sprach einige Worte mit seiner Wirthin, dann verließ er das Haus. Ich hatte die beste Gelegenheit sich Neugierde, seine Stimme im Stillen zu prüfen. Gnädiges Fräulein, meine Ueberrumpfung befestigte sich, daß er der ehemalige Kellner ist.“

„Aber da müssen wir vor allen Dingen Papa von Ihrer Entdeckung benachrichtigen,“ rief Martina lebhaft erregt.

„Sie vergessen, gnädiges Fräulein, daß ich außer meiner Ueberrumpfung keinen einzigen Beweis in Händen habe, und ohne vollständige Beweise möchte ich wahrhaftig Ihrem Herrn Vater nicht mit solcher Verdächtigung des Mannes, den er seiner Freundschaft werth hält, entgegen treten.“

„Fräulein Martina,“ sagte er leise, bei der Erinnerung unserer Kinderzeit siehe ich Sie an mir zu verzeihen, wenn das, was ich Ihnen jetzt mittheilen will, Sie verlegen sollte. Frau Göring mag mich noch mehr. Sie befragte, daß Sie ihren Mithier, mit dem sie sehr zufrieden sei, bald verlieren müßte. Er habe ihr angezeigt, daß er sich verheirathen, dann reizen und sich in einem anderen Orte niederzulassen denke. Das verhängnisvolle Gerücht nennt auch bereits den Namen seiner Braut, es ist der Ihrige, Fräulein Martina.“

„Das ist stark!“ Sie hatte mit flammenden Wangen, vor innerer Erregung bebend, seine Worte bis zu Ende angehört, aber jetzt sprang sie auf und ihre Augen blitzten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Jena, 23. Febr. Jena ist in dieser Woche in große Aufregung und Bestürzung geraten. Es sind hier nämlich vor einiger Zeit an einem Tage 21 Menschen gewesen und zufällig die Schläger, die gebraucht wurden, nicht gründlich gereinigt worden. In Folge dessen ist bei fast allen Studenten Blutvergiftung eingetreten, und sie liegen nun schwer an der Kopfrose darnieder. Ein liebenswürdiger und bei Allen beliebter junger Mann von der Burschenschaft Arminia vergiftete sich dabei, wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn in Folge des Fiebers, mit Strophantin und ist scharf gestorben. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Am nächsten Tage starb der zweite aus der Arminia, Tags darauf ist der dritte gestorben, und nun liegen noch zwölf im Krankenhause zu schwer darnieder, daß wenig Hoffnung ist, sie am Leben zu erhalten. — Und nun denke man, welche lächerlichen Lapalien diesen Quellen zu Grunde gelegen haben, denen nun jetzt so viele junge Menschenleben zum Opfer fielen.

Aus der Schweiz, 22. Februar. Eine sehr traurige Erscheinung ist die in der Schweiz allgemein überhand nehmende Bodenverschmutzung. Im Canton Bern ist dieselbe seit 1856 von 181 auf 417 Millionen gestiegen, und der Canton Zürich hat, obgleich kleiner als Bern, sogar eine Bodenschuld von über 600 Millionen. Nicht minder bedenklich sind die Zustände in St. Gallen, Appenzell, A. Rh., Zugern, Schaffhausen und Aargau. Unter den verschiedenen Ursachen dieser hohen bauerlichen Verschmutzung wird als Hauptursache der Umland angegeben, daß der väterliche Hof nicht mehr, wie früher, einem Sohne um einen billigen Kaufpreis überlassen, sondern von den Brüdern auf einen Preis gesteigert wird, daß der Boden überschuldet werden muß.

Darmstadt, 20. Februar. Ein großartiger Standalprozess gegen den Restaurateur Ad. Giesmann von hier, bei dem namentlich mehrere Militärpersonen seine beneidenswerthe Rolle gespielt, fand heute nach zweitägiger, unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor der Strafkammer gepflogenen Verhandlung des Angeklagten wegen Ruppel zu 3 Monaten Gefängnis seinen Abschluß.

Wien, 22. Februar. Heute Nacht verstarb der Universitäts-Professor Hofrath von Riemer, der Rektor der medizinischen Fakultät. Während des Universitäts-Jubiläums beging er sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Im letzten Decennium hatte er den Lehrstuhl für Physiologie und Syphilis inne. Die Beerdigung findet in Mainz statt.

Friesenheim, 23. Febr. Schon längere Zeit spricht man hier davon, daß die „Liebesbögen“ theils gar nicht, theils an die unrichtigen Leute vertheilt würden. Da sollen Wäbder der besten Kleider und Wäbche in der Dämmerung einem guten Freund zugeworfen worden sein; da sollen Kränze mit neuen Unterarmen und Strümpfen geleert worden sein; da sollen Weib, Wurst, Fleisch, Petroleum und Wolzleime beiseite geschafft worden sein. Nur die werthvollen Stücke seien ausgeteilt worden. Dieser Tage wurden nun auf höhere Anordnung durch 1. Adjunkten die Wäbder vertheilt und wird wohl die Sache amtlich untersucht werden.

Berlin, 24. Febr. Im Club der Landwirthe wurde über den Plan einer deutschen Pferde-Ausstellung, welche im Jahre 1886 zu Berlin veranstaltet werden soll, verhandelt. Das vorläufige Programm einer solchen, auf diesem Gebiete in ihrer Art ersten Specialausstellung wurde bereits dem Landwirtschaftsminister von dem landwirthschaftlichen Verein für Pittbawen und Maruren

überreicht und dem Plane seitens des Herrn Ministers Förderung und Unterstützung zugesagt. Es soll die deutsche Ausstellung, welcher wohl die deutsche Pferde-Ausstellung, neben England besonders für Förderung des Vollblut-Bedeutendes leistungsfähigste sich anschließen würde, außer einer Hauptabtheilung für Pferde, Zucht, Gebrauchs, Reit- und Wagenpferde, noch eine umfangreiche Hilfs-Abtheilung für Utensilien, Futter, Stall-einrichtung, Veterinärwesen und Fußbeschlag, Literatur und wohl auch Kunst, insofern solche durch Modelle, aquarellistische und photographische Darstellungen zur Kunde des Pferdebaues beiträgt, erhalten.

Frankfurt a. M., 21. Februar. Der Prozess gegen den hiesigen Brand-director Kmann, welcher des Mißbrauchs seiner amtlichen Stellung zu seinem persönlichen Vortheil angeklagt war, ist heute zu Ende geführt worden. Mitangeklagt war der Fabrikant Boehler. Der Staatsanwalt erstattete als sicher, daß Kmann Provisionen genommen und Boehler ihn unterstützt habe. Der Gerichtshof erkannte für Kmann auf 8 Monate Gefängnis, für Boehler auf 600 M. Geldstrafe.

Aus Baiern, 23. Februar. Das Schwurgericht in Straubing hat in zwei Fällen, in welchen ein Vater durch die Hand des Sohnes fiel, ein freisprechendes Urtheil gefällt. In dem ersten Falle handelte es sich um die Anklage gegen den Bauern Jos. Kettl von Günsberg, der von seiner Mutter herbeigerufen worden war, als sie von ihrem Manne mißhandelt wurde. Der Angeklagte hatte dann ein gerade dahingehendes Gewehr gegen seinen Vater, einen Trunkenbold, mit tödtlichem Erfolge abgefeuert. — In dem zweiten Falle hatte sich der Söldnersohn Franz Xaver Kumpf von Klegarten zu verantworten. Der Vater des Angeklagten hatte seine Frau fortgeführt, derart mißhandelt, daß sie schon längere Zeit auf dem Krankenbette lag, und als nun in der Nacht vom 20. auf den 21. December diese Mißhandlungen der armen Frau (die noch am 21. December starb) aufs Neue begannen, wurde der Angeklagte zu Hilfe geholt, worauf der Vater mit einem Messer sich auf den Sohn stürzte, der sich zurückzog und bald wieder mit einer eisernen legennannten Wirtkeile ergriffen. Der Vater ging dann mit zwei Messern auf den Sohn zu, dieser verfehlte jedoch dem Angreifer einen Schlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Öster-Karten!

Ein Common sense Heilmittel.

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

Wir sehen, Ihr Bedacht die

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

Wir sehen, Ihr Bedacht die

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!

SALICYLICA!